

Gott im Exil – alttestamentarische Metaphorik im Werk
von Joan Oliver [i.e. Pere Quart]

*Fremd sind mir und ein Spott die Gegenwärtigen,
zu denen mich jüngst das Herz trieb;
und vertrieben bin ich aus Vater- und Mutterländern.*

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*

Bilder aus dem Alten Testament, Namen und Symbole aus der jüdischen Geschichte und Kultur als Vergleichsmomente für Katalonien und seine Rolle im spanischen Staat, das sind spätestens seit Salvador Espriu¹ in der katalanischen Literatur allseits bekannte Topoi. Doch eine derartige Bildsprache bleibt innerhalb des katalanischen Kulturraumes nicht auf Espriu beschränkt: Wir begegnen ihr parallel zu dem großen katalanischen Nationaldichter auch in den Werken anderer Autoren antifranquistischer Prägung², wie ich im Folgenden am Beispiel Olivers aufzeigen möchte.

Joan Oliver (1899-1986) gehört der Generation des katalanischen Exils an. In seinem Werk, das sowohl Lyrik als auch Dramen, Prosa und essayistische Texte umfasst, die er seit 1934 unter dem Pseudonym Pere Quart³ veröffentlichte, trat er bereits während der Jahre der Republik und der Bürgerkrieges engagiert für die Freiheit Kataloniens und die Idee des Sozialismus ein, weshalb er nach Kriegsende 1939 nach Frankreich fliehen mußte. Die Jahre von 1940-1948 verbrachte er im Exil in Santiago de Chile, kehrte dann jedoch recht früh nach Katalonien zurück, wo er sein literarisches Schaffen erneut ganz in den Dienst des antifaschistischen Kampfes gegen den Franquismus stellte⁴ – ein Engagement, aufgrund dessen er 1949 vorübergehend inhaftiert wurde. Diejenigen seiner Texte, die ich nun eingehend beleuchten will, entstammen jener Epoche nach der Rückkehr des Autors aus dem Exil, und setzen sich vor allem mit der

¹ Espriu, *Primera història d'Esther* (Drama, 1947) und *La pell del brau* (Gedichte, 1960).

² Cf. Duarte i Montserrat (1998), 252-253.

³ Dieses Pseudonym leitet sich ab aus Olivers zweitem Vornamen Pere und der Tatsache, das vierte Kind seiner Eltern gewesen zu sein; cf. Oliver (1993), 27.

⁴ Cf. Oliver (1993), 30-33.

Situation der katalanischen Gesellschaft unter der faschistischen Diktatur auseinander, wobei Oliver zuweilen auch die eigene Exilserfahrung evoziert. Die jüdische Metapher für Katalonien, wie Salvador Espriu sie geprägt hat, kommt bei Oliver in abgewandelter Form zum Ausdruck.

1 Alttestamentarische Vorlagen im Lyrikzyklus *Terra de naufragis*

In seinem 1956 bereits wieder in Katalonien erschienenen Gedichtband *Terra de naufragis*⁵ prangert Oliver verschlüsselt die politische und soziale Situation in seiner Heimat an. Besonders deutlich wird dies am Beispiel des Gedichtes *Noè*, in dem der Mythos von Noah und der Sintflut⁶ zu neuem Leben erweckt wird. Der Text schildert das Leben Noahs, der gemeinsam mit seiner Familie durch Gott vor der Sintflut gewarnt wurde und nun auf seiner Arche durch das überflutete Land dahinfährt. Es handelt sich dabei um die Textgattung des Wechsels⁷: Ein neutraler Erzähler und die an den Gott Jahvè gerichteten Klagerufe Noès alternieren. Das von der Sintflut zerstörte Land wird zum Symbol für die Lähmung Kataloniens unter dem Franquismus, eine Metaphorik, welche insbesondere durch den Anachronismus deutlich wird, daß Noe von «seinem Land» spricht: «que aquest país no és per a tanta pluja» (Vers 44). Auch Noès Klage über die unerträgliche Situation an Bord der Arche, der «Nische» in der er zu «überwintern» sucht, erscheint als ein Spiegelbild der katalanischen Gesellschaft: Da ist vom Streit zwischen den auf der Arche zusammengedrängten Menschen und Tieren die Rede (Verse 20-25), von einer Situation, von der einzig die «Fische» profitieren, die sich dem «Element Wasser» am besten angepaßt haben (Verse 11-12). Der Sprecher Noè selbst sieht sich von Alter und Hinfälligkeit bedroht (Verse 26-30), ein Zustand, der sich durch die anhaltende Feuchtigkeit noch verschärft. Das Schiff leckt bereits (Verse 13-16) und steht kurz davor zu zerbersten (Verse 31-35), die Gefahr des Schiffbruchs ist unübersehbar.

Daher mag auch der Titel des gesamten Bandes rühren: *Terra de naufragis* – «Land des Schiffbruchs», eine mögliche Metapher für die

⁵ Oliver, (1993), 115ff.

⁶ Im biblischen Original: Gen. 6-9.

⁷ Der Wechsel in der Lieddichtung ist bereits im MA eine beliebte Textgattung: zwei unterschiedliche Sprecher ergreifen abwechselnd das Wort, stehen dabei aber nicht-wie im Dialoglied – in einem gegenseitigen Dialog, sondern sprechen sozusagen «aneinander vorbei» bzw. übereinander. Dies ist auch hier der Fall – Noè und der Erzähler kommunizieren nicht miteinander.

katalanische Gesellschaft nach dem Untergang, dem «Schiffbruch» der Spanischen Republik. Doch sollte in diesem Kontext auch nicht vergessen werden, daß es sich bei der Wendung «Terra de naufragis» um den Refrain der katalanischen Version des international bekannten Liedes *Die Moorsoldaten* handelt, das 1933 von Gefangenen im Konzentrationslager Oranienburg komponiert und in der Folgezeit europaweit zu einer Hymne der Antifaschisten wurde⁸. Olivers Noah-Poem ist daher auf jedem Fall in unmittelbarem Zusammenhang mit dem antifaschistischen Engagement des Autors gegen den Franquismus zu sehen. Insgesamt, so läßt sich festhalten, beschreibt Oliver darin eine in sich zerrissene Gesellschaft, die vom Verfall bedroht ist, deren «Schiffsrumpf», deren Gebäude einzustürzen droht; der Untergang von katalanischer Gesellschaft, Sprache und Kultur durch das allzu lange Anhalten der Repression und die damit verbundenen Gleichschaltungs- und Vereinheitlichungsbestrebungen des Spanischen Zentralstaates werden als unmittelbare Gefahren beschworen: Der Franquismus erscheint als kosmische Katastrophe für Katalonien. Durch das Auftreten der Taube («Vingué aleshores un tudó tot blanc», Vers 50) als Kündlerin vom Ende der Sintflut, und den Schlußvers «Vegeu la Bíblia» («Seht nach in der Bibel»; Vers 58), der auf Gottes Bund mit Noah verweist, ist jedoch eine gewisse Möglichkeit der Hoffnung – selbst in Zeiten der «Sintflut» – angedeutet.

Durch diese Wahl von Texten und Bildern aus dem Alten Testament und ihre Übertragung auf die katalanische Gegenwart erhält Olivers Lyrik und somit auch sein primär über sein literarisches Schaffen zum Ausdruck kommendes politisches Engagement eine mythologisch-theologische Komponente. Zu bedenken ist, daß es sich im Falle der Noah-Geschichte um ein Thema handelt, das gleichermaßen in der jüdischen wie auch in der christlichen Tradition von Bedeutung ist (wie etwa auch die Erschaffung der Welt oder die Vertreibung aus dem Paradies), das obendrein in der biblischen Chronologie zeitlich vor den Bund Gottes mit Abraham und somit vor die Begründung der jüdischen Religion⁹ fällt. Es handelt sich somit bei Noah nicht um eine genuin jüdische Figur, wie dies etwa bei Espriu Esther der Fall ist. Zudem ist in diesem Zusammenhang festzuhalten, daß die Wahl von Motiven aus der jüdisch-christlichen Tradition des Alten Testaments als Vergleichsmoment für die eigene

⁸ Das Lied wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt; die katalanische Version des Refrains lautet: «Oh terra de naufragi, / on sense pausa ens fan / picar»; cf. Telstar (1977), 72-73.

⁹ Im biblischen Original: Gen 17.

Lebenswirklichkeit keineswegs ein genuin katalanisches Phänomen ist. Vielmehr dient die Befreiung des jüdischen Volkes aus seiner Unterdrückung (beispielsweise aus der Knechtschaft in Ägypten oder aus der Babylonischen Gefangenschaft) als beliebte Projektionsfläche für den eigenen Freiheitskampf, wie sie uns etwa in den Gospels der Schwarzen Bürgerrechtsbewegung Nordamerikas, in der Theologie der Befreiung oder auch im Marxismus lateinamerikanischer Prägung – insbesondere im nicaraguanischen Sandinismus¹⁰ – begegnet.

2 Alttestamentarische Rhetorik und Symbolik im Lyrikzyklus

Vacances pagades

Deutlicher noch wird die jüdisch-theologische Symbolik für Katalonien in dem vier Jahre später, also 1960 erschienenen Gedichtband *Vacances pagades*¹¹. In dem Gedicht *Abans de callar*, einem «Testament» des Sprechers vor dem «Schweigen» evoziert der Autor Glaubenssätze aus der christlichen und jüdischen Tradition, etwa den zentralen Kohelet-Vers¹² «Tot és vanitat» – «Alles ist eitel» (V. 44) oder das erste Gebot des Christentums «Ama el teu proïsme / com a tu mateix» (V. 31-32). Gott wird erneut mit dem althebräischen Namen Jahvè angerufen¹³.

Am augenscheinlichsten jedoch wird die Übertragung alttestamentarischer Bilder auf die katalanische Realität in der biblischen Rhetorik des gleichnamigen Gedichtes *Vacances pagades*¹⁴. Der Text stellt den inneren Kampf eines leidenden Sprecher-Ichs dar, das zwischen dem endgültigen Abschied von einem Euch und seiner stets erneuerten Rückkehr schwankt: «He decidit d'anar-me'n per sempre. / Amén. /

¹⁰ Cf. Cardenal (1980), Bd I: 2, 53: «– Israel war ein armes und unterdrücktes Volk. Es war so etwas wie ein Elendsviertel, wie heute Acahualinca in Managua. Aber ein Befreier, der die Leute aus den Elendsvierteln befreit, muß danach notwendigerweise das ganze Land befreien, nicht nur diese Elendsviertel. [...] – [...] So war es auch mit Israel. Gott wählte dieses unterdrückte Volk aus, um später durch dieses Volk auch alle anderen Völker der Erde zu befreien.»

¹¹ Oliver (1993), 123ff.

¹² «Tot és vanitat i encalçar el vent» – «Alles ist eitel und ein Haschen nach Wind», dieser Gedanke zieht sich als zentrales Motiv durch das gesamte Buch Kohelet (Koh. 1,2/ 1,14 / 2,11 etc.).

¹³ Etwa in dem Gedicht *Aquella bèstia*, das sich vom philosophischen Standpunkt aus mit der Evolutiongeschichte auseinandersetzt (V. 36).

¹⁴ Der Text ist im Original sowie in deutscher Übersetzung dem Anhang dieser Untersuchung beigelegt (cf. Anhang, S. 30/31).

L'endemà tornaré / perquè sóc vell [...]» (V. 1-3). Dabei ist das Gedicht in Gebetform gehalten, denn um seiner Aussage Deutlichkeit zu verleihen, schließt der Sprecher mehrfach sein «Amén» an (vgl. V. 2; V. 9). Bei diesem Abschied handelt es sich leicht erkennbar um den Abschied von einem konkreten Land, einer Gesellschaft, von welcher der Sprecher offensichtlich abgestoßen ist, wenn er «verjüngt durch den Abscheu» sich von ihr abwendet («Però m'en tornaré demà passat, / rejoventit pel fàstic», V. 7-8), der er sich jedoch offenbar geradezu zwanghaft verbunden fühlt, wofür seine stete Wiederkehr der Beweis ist. Sehr deutlich ist hier die Parallele zum katalanischen Exil und zur Rückkehr vieler Exilanten, wie sie in den späten 50er und während der 60er Jahre aufgrund der langsamen Liberalisierung des Regimes immer häufiger gewagt wurde – wie ja auch die Biographie des Autors selbst zeigt. Eine Rückkehr in jener Zeit blieb jedoch stets eine «Heimkehr auf Widerruf».

Das Leben in der Heimat, in Gesellschaft des Euch gestaltet sich als Alptraum: «fàstic», Ekel vor der Gegenwart erfüllt den Sprecher (V. 8). Sein Land, das für ihn sein wesentliches Erbe war, über das er sich auch definiert, dieses Land entzieht sich ihm («La terra que va ser la nostra herència / fuig de mi», V. 24-25). Diese Betonung der Bedeutung des «Landes» macht abermals den Bezug zu Katalonien deutlich: Seine körperlichen Leiden gehen einher mit der Demütigung als Mann und als Mensch, mit dem vollständigen Verlust der eigenen Identität, durch Verlust der Träume, der Männlichkeit und der Zunge, der Sprache («príncep desposseït fins del meu somni, / [...] / llenguatallat, sanat [...]», V. 18-20). Der Sprecher sieht sich dabei in Figuren des Alten Testaments verkörpert: Als weiße Brieftaube («Colom de raça missatgera», V. 11), die dem Noah-Mythos entlehnt ist, wird er zum Übermittler neuer – besserer? – Nachrichten. Leidend wie Hiob – ein Hiob «auf kleiner Stufe» (V. 19) –, wird auch er wie Hiob in seiner Prüfung durch Gott von Lepra geschlagen («Tot sol, gairebé cec de tanta lepra», V. 33). Wie er seiner Sprache beraubt wurde, so wird sein Land des Himmels, seines metaphysischen Überbaus beraubt: «Oh terra sense cell» (V. 30). Der Verlust der eigenen katalanischen Identitätsfaktoren wie Sprache und Kultur, aber auch die völlige Zukunftslosigkeit unter dem herrschenden Regime kommen dadurch zum Ausdruck. Dennoch findet der Sprecher wie auch Hiob am Ende seine «Rettung», seinen einzigen Ausweg in der völligen Hingabe an Gott, jenen verbannten «Gott im Exil» (V. 43-44), den Gott Sprache, den Gott Kultur, dem er am Ende in einer letzten verzweifelten Flucht gegenübersteht (V. 40-43) – jenem Gott, den zu nennen, ihm nur die

jüdische Tradition des Alten Testaments Worte verleiht: dem «alten Gott der Väter» (V. 4).

3 Lot als Metapher für die katalanische Nachkriegsgesellschaft in *Biografia de Lot*

Die 1963 entstandene Novelle *Biografia de Lot*¹⁵ verarbeitet die biblische Abrahamsgeschichte (Gen. 12-19) in 18 Kapiteln, wobei die Ereignisse nicht aus der Sicht des Stammvaters Abraham, sondern aus der Sicht seines Neffen Lot dargestellt werden.

3.1 Inhalt

Im Lande Ur, im Zweistromland, lebt der Stamm des wohlhabenden Hirten Tare. Bei einem Angriff der feindlichen Kassiten flieht Tare mit seinem Sohn Abram (später Abraham), dessen Frau Sarai (später Sara) und seinem Enkel Lot außer Landes. Bei Haran verliebt sich Lot in die Tochter eines Nomadenführers und heiratet sie gegen die ausdrückliche Empfehlung Abrams und Sarais; diese Frau, die anonym bleibt, wird charakterisiert als «una donzella graciosa, [...] molt inquieta, [...] xafardera i mofaire» (S. 73). Als der Schöpfergott Jahvè Abram das Land Kanaan als Siedlungsgebiet für seine Nachkommen verspricht, macht Lots Frau sich über Abrams Glauben lustig.

Nach der Ankunft in Kanaan trennen sich Abram und sein Neffe Lot; Abram bleibt Nomade, Lot läßt sich mit Frau und Töchtern in der Ebene von Sodom, später direkt in der Stadt nieder. In Sodom verheiratet er seine beiden Töchter mit ortsansässigen Männern; die Doppelhochzeit endet in einer sexuellen Orgie. Während Lot von den sexuellen Ausschweifungen der Stadt entsetzt ist, scheint seine Frau dem orgiastischen Leben eher zugeneigt, es kommt zum Ehestreit zwischen beiden, wegen der jährlichen «Pflichtbesuche» bei Abram, auf welchen Lot besteht, wohingegen seine Frau die Tempelorgien in Sodom vorzieht («[...] amb aquest viatge ens perdem l'apat de demà al temple»; S. 85)

Jahvè beschließt, Sodom für seine Ausschweifung zu strafen und die Stadt zu vernichten. Er schickt Lot drei Engel, die ihn warnen, so daß er mit Frau und Töchtern aus der Stadt fliehen kann. Lots Frau bleibt jedoch unterwegs zurück und kommt durch die Schwefeldämpfe, die bei der

¹⁵ Oliver (1984), 63-122.

Vernichtung der Stadt freiwerden, ums Leben¹⁶. Mit seinen beiden Töchtern flieht Lot in eine Höhle in den Bergen, wo beide in Ermangelung anderer Männer und zur Sicherung eigener Nachkommen ihren Vater verführen und mit ihm jeweils einen Sohn zeugen; Lots Enkel Moab und Ammon werden zu Stammvätern der Moabiter und Ammoniter. Seinen Epilog widmet Oliver der Wertung Lots.

3.2 Lot im katalanischen Kontext

Bei Olivers Verarbeitung der Lot-Thematik treten zunächst die starken Unterschiede zur ursprünglichen Abrahamsgeschichte der Genesis ins Auge: Während dort vor allem die Figur des Abraham und seine Begegnungen mit Gott von Bedeutung sind, wird in der katalanischen Adaptation der zum Teil komische «Antiheld» Lot dem Patriarchen Abraham gegenübergestellt. Dabei werden zahlreiche Episoden im Umfeld Lots stark ausgemalt – so wird etwa Lots Ehefrau (S. 73-74) oder die Hochzeit der Töchter (S. 91-94) in zahlreichen Details geschildert, während das biblische Original sie nur knapp erwähnt. Andere Episoden – wie z.B. der Ehestreit zwischen Lot und seiner Frau (S. 84-85) – sind freie Fiktion des Autors. Derartig anekdotenhafte Details, bei denen Lot oft eine ins Groteske spielende Rolle abgibt, etwa wenn er in der Auseinandersetzung mit seiner Frau in der Rolle des Unterlegenen bzw. gar des betrogenen Ehemannes erscheint, erzeugen Komik, wodurch eine Überhöhung der biblischen Figuren verhindert wird.

Das komische Moment wird zusätzlich noch verstärkt durch das stark umgangssprachlich gefärbte Katalanisch, in welchem die Figuren miteinander kommunizieren. Durch diesen sprachlichen Anachronismus, ebenso jedoch wie durch die Gedankenwelt der Personen wird die biblische Vorlage in einen katalanischen Kontext transponiert; Lot handelt und denkt mit dem angepaßten Pragmatismus eines katalanischen

¹⁶ Interessant ist, daß Oliver in diesem Zusammenhang die biblische Version, Lots Frau habe zu sehr an Sodom und ihren dortigen Besitztümern gehangen, habe sich unterwegs umgewandt und sei deshalb in eine Salzsäule verwandelt worden, zwar erwähnt, sie jedoch als «parença», als historisch nicht nachweisbare Legende einstuft (S. 111). Der in seiner Bibelinterpretation vorherrschende Thesenpluralismus (cf. S. 111) ebenso wie der Versuch einer wissenschaftlichen Erklärung biblisch überlieferter Phänomene sind im Zusammenhang mit der Tradition der historisch-kritischen Methodik der Biblexegese zu sehen, welche insbesondere durch die kirchliche Liberalisierung im Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils – das ja in die Entstehungszeit der Novelle fällt – an Bedeutung gewann.

Kleinbürgers der Nachkriegszeit, wenn er beispielsweise von Abraham vor die Entscheidung gestellt wird, sein Siedlungsgebiet zu wählen:

Decideix-te! Tria! Pensa que l'oncle se'n pot penedir! ¿I no t'adones del paperet que faràs si ara surts amb la cançó que n'has de parlar amb la dona? ¿No saps que aquest sempre li ha tingut una certa tírria? Apa, no badis! (S. 81)

Oliver stellt diesen Bezug zur katalanischen Nachkriegsgesellschaft mit ihrer Repression und ihren Antihelden selbst her, die nicht durch heroische Taten, sondern eben durch ihren Pragmatismus mit allen Fehlern und Schwächen ihr eigenes Überleben und das Überleben ihrer Kultur zu sichern suchen. Dabei urteilt der Autor nicht, noch verurteilt er, er stellt den «Helden» lediglich in seiner Menschlichkeit dar, als repräsentativ für seine Zeit ebenso wie für die katalanische Gegenwart zur Entstehungszeit der Novelle:

Amb tot i a despit de tanta grisor, la seva persona esdevé simpàtica; i ens sembla molt representativa i digna d'esment. En realitat Lot es fa estimar, no pas per les qualitats, sinó per les tares. [...] Lot fou, en efecte, covard, egoista, malfiat, impietós i embriac. Si hi afegim la vanitat, de la qual el nostre home tampoc no estigué exempt, tindrem, si fa no fa, la fitxa d'alguns dels nostres pervinguts de postguerra. (S. 121)

Das Alte Testament erhält hier somit einen a-theologischen überzeitlichen Stellenwert, fern seiner ursprünglichen Symbolik. Das Alte Testament ebenso wie seine Figuren wird zugleich auch «katalanisch», es dient als Spiegel für die katalanische Gegenwart, in der Oliver durch sein Werk in engagierter Weise Stellung bezieht.

4 Literaturverzeichnis

- Oliver, Joan (1993): *Antologia*, hrsg. v. Lluís Busquets i Grabulosa, Barcelona: Barcanova.
- Oliver, Joan [i.e. Pere Quart] (1984): *Poesia i Prosa*, Barcelona: Edicions 62.
- Cardenal, Ernesto (1980): *Das Evangelium der Bauern von Solentiname*, 4 Bände, Gütersloher Verlagshaus Mohn (GTB Siebenstern).
- Delor i Muns, Rosa M. (1989): *Salvador Espriu o 'el cercle obsessiu de les coses'*, Barcelona: Publicacions de l'Abadia de Montserrat.
- Die Heilige Schrift*, Einheitsübersetzung, Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 1981.
- Duarte i Montserrat, Carles (1998): «La influència bíblica dins la poesia catalana del segle XX», in: *Revista de l'Alguer*, Nr. 9 (Dezember 1998), S. 251-255.
- Pijoan i Picas, Maria Isabel (1993): «El món jueu de Sepharad a l'obra de Salvador Espriu», in: *Anuari de Filologia*, Vol. XVI, 1993, S. 133-143.
- Espriu, Salvador, (1989): *La pell del brau*, Barcelona: Edicions 62: Els llibres de L'Escorpí (7).
- Espriu, Salvador (1995): *Primera història d'Esther. Edició crítica i anotada*, Arenys de Mar / Barcelona: Centre de Documentació i Estudi Salvador Espriu / Edicions 62.
- Equip Telstar (Hrsg.) (1977): *Cançons per a un Mítinq*, Barcelona: Climent.

5 Anhang

Pere Quart: *Vacances pagades*

He decidit d'anar-me'n per sempre.
Amén.

L'endemà tornaré
perquè sóc vell
i tinc els peus molt consentits,
amb inflors de poagre.

Però me'n tornaré demà passat,
rejovent pel fàstic.
Per sempre més. Amén.

L'endemà passat l'altre tornaré,
colom de raça missatgera,
com ell estúpid,
no pas tant dreturer,
ni blanc tampoc.

Emmetzinat de mites,
amb les sàrries curulles de
blasfèmies,
ossut i rebegut, i llenganyós,
príncep desposseït fins del seu
somni,

Pere Quart: *Bezahlter Urlaub*¹⁷

Ich habe beschlossen, für immer zu
gehen. Amen.

Tags darauf werde ich
zurückkehren,
denn ich bin alt,
und meine Füße sind ganz
zerschunden,
und geschwollen von der Gicht.

Doch übermorgen gehe ich wieder,
verjüngt durch den Abscheu.
Auf immerdar. Amen.

Wieder einen Tag später werde ich
zurückkehren,
als Taube von der Rasse der
Botschaftenüberbringer,
einfältig wie sie,
nicht ganz so rechtschaffen,
und auch nicht weiß.

Vergiftet von Mythen,
die Lastkörbe überquellend von
Blasphemien,
knochig und ausgemergelt, und
triefäugig auch,
ein Fürst, selbst seines Traumes
beraubt.

Job d'escaleta;
llenguatallat, sanat,
pastura de menjança.

Prendré el tren de vacances pagades.
Arrapat al topall.
La terra que va ser la nostra herència
fuig de mi.
És un doll entre cames
que em rebutja.
Herbei, pedram:
senyals d'amor dissolts en la
vergonya.

Oh terra sense cell

Però mireu-me:
He retornat encara.
Tot sol, gairebé cec de tanta lepra.

Demà m'en vaig
– no us enganyo aquest cop –.
Sí, sí: me'n vaig de quatre grapes
com el rebesavi,
per la drecera dels contrabandistes
fins a la ratlla negra de la mort.

Salto llavors dins la tenebra encesa
on tot és estranger.
On viu, exiliat,
el Déu antic dels pares.

Hiob auf kleiner Stufe;
die Zunge herausgeschnitten,
entmannt,
den Flöhen eine Weide.

Ich nehme den Zug in den
bezahlten Urlaub.
Festgeklammert an der
Schlußleuchte.
Das Land, das unser Erbe war,
flieht vor mir.
Es ist ein Strahl zwischen den
Beinen,
der mich ausstößt.
Das Gras, die Steine:
Liebeszeichen, aufgelöst in Schande.

Oh, Land ohne Himmel!

Doch seht mich an:
Ich bin noch einmal zurückgekehrt.
Ganz allein, fast blind vor lauter
Lepra.

Morgen gehe ich
– diesmal täusche ich euch nicht –,
ja, ja, ich werde gehen auf allen
Vieren
wie der Ururgroßvater,
auf Schmugglerpfaden
bis an die schwarze Grenze des
Todes.

Dann springe ich hinein in die
flammende Finsternis,
wo alles Ausland ist.
Wo lebt, in der Verbannung,
der alte Gott der Väter.

¹⁷ Übersetzung der Verfasserin